

II m
4797

Turgawische Buncckelstüben

Oder

Ganz verträglich und Nachbarlich Gespräch

Zwischen

Jäkel und Barthel

Einem Sawrn und Birth in Turgaw / be-
treffend den jetzigen Lauff und Zustand
Hochtöblicher Endgenosßschafft.



Im Jahr MDCCLXX.

II

Jäkel



Vertreulich / Nachbarlich gespräch zwischen
Zweyen wesentlichen Turgawern.

Täfel.



Kus dich Gott / Nachbar

Barthel: Ich muß einmahl sehen / ob du noch Gesund bist: Die zeit wird mir sonsten grausam lang / so gibt es auch allerhandt Grillen von Zeitungen. Weil du immer forthin fremde Leuth und Gäste hast / bitte ich treulich / wanns nicht hindert / wollest mir ein klein wenig sagen. Mein Weib spricht / vor ein kleiner weil wehr ein Bote durchgangen / der will schier verjähren / als wolte man in Schweiz Kriegerisch werden; Und mein Weib sagt mehr / der Bett hab ein halbmaß Wein

bey dir genommen / du wirst ja etwas wissen?

Barthel Wirth. Aha / willkom Nachbar Täfel / du bist mir ein seltsamer Gast in meinem Haus: Ja Gott lob / ich kan dir wol von Zeitungen sagen. Laß dir ein halbe Kandel einschnecken / biß meine Gäste zu ruh gehen / Esse dann das Imbiß mit mir / so wil ich dir neue seltsame Auisen erzehlen: ja freylich wol / wils gräuliche handel abgeben.

Täfel In Gottes nahmen: Laß mir under desß ein halbe Kandel Leyer bringen; der Wein will mir jetzt zu theuer sein.

Barthel. Was dir beliebt Nachbar. Mägdel / geh / hohl unserm Nachbar Täfel von dem lautern Leyer ein halbe Kandel.

Täfel. Versucht den Leyer / und sprecht ihm selbst zu. Diß ist mir ein rauher kraker. Nun hab ich lange zeit / daß mein Nachbar Wirth mir Zeitung sage. Er lächelt; sie haben aber mehrmahl / etwas wieder uns Catholischen gehabt.

Barthel. Laß dir die zeit nicht lang fallen / Nachbar Täfel / ich wil gleich zu dir kommen / und gesellschaft halten; sey nur guter Ding.

A ii

Täfel

Jäkel. Wohlan; es verlange mich eben wohl.

Barthel. Schafft/ daß die Gäste schlaffen gehen/ und kombt her zum Jäkel. Nun wie so stil/ Nachbar/ hastu noch zutrincen? Gehe Mägdel/ und laß das Meißel anrichten/ und bring uns auch ein trinckel Wein darzu.

Jäkel. Verzeih mir Nachbar Barthel; Ich bin eben wundergerigz neue Zeitung zuhören; wil dir sonst kein ungelegenheit machen.

Barthel. Nach Jäkel/ du wirst müssen dein Rosenkrantz einstellen/ und mit uns glauben und zur Kirchen gehn/ du wirst zweiffels ohn schon gehört haben/ wie daß ein längst etliche Haußgesäß mit Weib und Kind auß dem gebieth zu Schweiz nach Zürich kommen; Die wollen Abfallen/ und unsern glauben annehmen.

Jäkel. Ey daß wolle Gott nit: Wer muß doch die gute Leuthe so beredt und verführt haben?

Barthel. Der Botte (wie dein Weib davon sagt) erzehlte mir/ daß man wil sagen: Es seyen von unsere Religion/ in frembder Kleidung/ wie Metzger und Viehtreiber/ schon vor etlichen zeiten zu ihnen auff die Alpen und anderstwo kommen/ und sie von ihrem Glauben abtrümmig gemacht.

Jäkel. Nehmen dann die Herrn von Zürich sie auff? Ey ja/ so dorffts wol wüßte handel sezen. Dan die Länder sind eyfferig auff ihrem Glauben/ und werden die Sech nit so ersizen lassen. Zu dem lieber Nachbar/ so thun die Arme/ Elende/ einfeltige Leuthe wieder Ehr und Eyd. Dann erst vor weniger zeit haben die Catholischen Orth ihren Religions-Bund/ so sie ihm Jahr 1586. zusamb geschwohrn/ wieder erneuert/ der laut neben anderem hell und klar also: Daß wann eins oder mehr Orth under ihnen/ oder auch dero Vnderthanen/ von demselben Glauben abtreten wolte; daß dann die übrigen dasselbig einzig oder mehr Orth/ bey dem wahren Catholischen/ Alten Christlichen Glauben zu bleiben und zuverharren/ handhaben und nötigen/ auch die Ursächer und Aufwickler solchs Abfals/ wo die ergriffen werden mögen/ nach ihrem verdienet straffen sollen. Uber diß hab ich auch weiter gehört und verstanden/ daß die fünff alte Catholische Orth ihm Jahr 1531. zu Bärn/ ihm Züricher gebieth ihm freyen Feld auffgenommen/ und sich mit Eyden zusam verbunden: Wer die wehren/ Jung oder Alt/ Fraw oder Mann/ einer oder mehr/ die öffentlich oder in winckeln/ wider ihren Alten wahren Christlichen Glauben theren; und da jemand die würdige Mutter Maria lästere etc. Vnd daß über den oder dieselbige (wie recht ist) kündig wurde/ daß man von stund an zudem oder demselben solle greiffen/ und sie gefänglich annehmen; und sie mit Recht straffen/ an Leib und an Leben/ an Ehr und an Gut/ nach eines jeden verschulden und verbrechen.

Barthel.

Barthel. Hola Nachbar Jäkel: Sollen wir dann ein solchen Glauben haben/ der Malefizisch/ und mit Blut sol verfolgt/ und abgestrafft werden? Ey daß muß sich Gott erbarmen/ glauben wir nit eben so wol an Godt/ als ihr?

Jäkel. Du mußt drum nicht gleich meinen/ ewir Glaub sey Malefizisch: man strafft die Abgefallenen nicht alleinig unab den Abfal/ sondern wegen ihres Meynd's. Dann solche Leuth/ die ein anders ihm Mund und ein anders ihm Herzen han/ was geben sie letztlich/ als Landverrähter/ Bffwickler/ Friedenstohrer/ und zwitteracht ansteller.

Barthel. Jäkel/ Jäkel/ du bist schier zu hitzig. Es werden sich einmahl die Herren zu Zürich ihrer annehmen/ und ihnen zu ihren Gütern helffen wollen.

Jäkel. Ist eben wann ich oben gesagt/ der rechte Anfang und Ursach zu Unruh? were besser gewesen/ man hette die faule Hudler gar auß dem Land gewiesen wann sie ja anderst hetten Glauben wollen. Ich weis mich noch wol zu besinnen/ daß vor Jahren ein Predikant von Burtlauff aus dem Berner/ ins Lucerner gebieth kommen/ sich zur Catholischen Religion begeben; aber die Obrigkeit zu Lucern haben ihm kein auffenthalt/ wie jetzt die Zürcher thun wollen/ geben wollen/ sondern in ein ander Land verschafft/ mit vorwand/ sie wolten mit ihren lieben Nachbarn von Bern hierumb kein uneinigheit verschaffen.

Barthel. Es ziemt sich nit/ Nachbar Jäkel/ der hohen Obrigkeit einzureden was sie thun/ sie werdens wol wissen/ auß zu machen und zuverantworten. Du mußt wissen/ Zürich ist das erste Orth/ und hat hochverständige/ wesentliche Leuth in ihrem Rath/ sie werden eigentlich nit geschehen lassen/ daß wieder vertrag und Bindnuß/ sie ursach zu uneinigheit geben möchten: Dann

Jäkel. Umb verzeihung/ Nachbar Barthel/ daß ich dir in die Red fal. Du thust diener Ehr und Ernst genug/ und verthädigst deine Religions genossen wesentlich; aber wans nit verboten wehr/ oder ich deß/ an meinen lieben Nachbarn dörfste vertraulich sagen. Du weißt nicht/ was die Herren von Zürich sonderlich/ und vorauß ihm Jahr 1531. Als sie mit den Catholischen ein Religions Krieg hatten/ und nach dem sie starck eingebüßt/ wieder Frieden gemacht für Puncten geschworen haben.

Barthel. Lieber Nachbar Jäkel/ Ich hab mir etliche mahl vom selbigen Krieg und Frieden hören sagen/ möchte aber blaß ein wenig vernehmen/ wie es hergangen? Ich wilß bey Bidermans Trew nicht weiter kommen lassen.

Jäkel. Bff dein begehren/ aber nicht auff mein gefahr (ich Glaub sonst unser Herr Landvogt würde mich mit der Buß finden) wil ich dir nur/ was mir unser Priester vertraut/ und zu unserm jetzigen Handeln dient/ ein wenig sagen. Den 16. Wintermonat/ 1531. haben die Herren von Zürich in dem ersten Puncten deß Land-Friedens

versprochen gelobt und geschworen: Ihre Getreue Lieb-Endgenossen und den fünff
Orthen / desgleichen auch ihre liebe Meitburger und Landleuth von Wallis und al ihr
angehörigen / Geistliche oder Weltliche bey dem wahren / ungezweiffelten Christlichen
Glauben / jetzt und hernach / in ihren eygenen Stätten / Landen / Gebieten / Herrlichkeiten
/ dem gänglichen ungehindert / ungedisputiert / bleiben zulassen / alle böse sünd / uff-
zug / gefahrde und argelist vermittlen und hindan gesetzt.

Zug nur Nachbar Barthel / die Zürcher thun dessen Puncten schmir stracks zuwie-
der: In dem sie mit mir (wie man sagt) denen von Schweiz ihre Vnderthanen und
Land-Leuth / heimlich auff ihren Glauben führen lassen / sondern noch darzu Vnder-
schleiff / Schutz und Schirm solchen heylosen Leuthen geben und gestatten.

Barthel. Ich muß ja bekennen / Nachbar Zäfel / und sage rund; wann die sachen
also bewand (davon daß gemeine Volck nichts weiß) so kan man denen von Zürich nit
so gar gewonnen geben; sondern ich hett in meiner einfalt gemeint / diese überkommus
und Nachbarschaft wegen / man hat die Leut auch wol können auß den Land weisen /
damit umb so weniger Leuth willen nit etwa ein ganze Endgenossenschaft in unruh und
ungelegenheit kompt / und (werden von wenig Personen angefangen) auch umb wenig
unwürdiger Leuth willen / möchte zu grund und zu scheitern gehen.

Zäfel. Ja mein trawter Nachbar Barthel / du weißt zweiffels ohn so wol als ich /
daß die Herren von Schweiz auff einer ganzen Lands-gemein erkant / den auffgetret-
tenen nicht ein Pfenning von ihrem Gut folgen zulassen: Vnd haben bereit der jenigen
Anhänger etliche so außgetreten / am Leben gestrafft / welche so gar den Widertauffe-
rischen Glauben (den die Herren von Zürich selbst außrotten und vertreiben) an ihnen
befunden / fürchten wann nicht etwa friedfertige Herren / und fromme Patronen sich
darzwischen legen / es dorffte ein schwehren selzamen und nicht guten handel abgeben /
Gott wends zum besten.

Barthel. Mein Zäfel / ich muß dir auch eins in vertrauen sagen: so viel ich gehöre
hab / das der Zürcher / Berner / und andern / unser Religion zugethane Vnderthanen
beredt werden / wie zu Lucern im Wasserthurn ein Brieff auffgehalten werde / darin-
nen die Herren von Zürich mit schandlichen / und wüsten Worten geschmächt sind:
welchen Brieff sie einmahl wollen wieder herauf haben / oder ihr Leib und Leben dar-
bey / neben der Obrigkeit auffsetzen.

Zäfel. Daß sind rechte sachen / so man mit lügen under die eynfältige Vnderthanen
aussprenge / da doch das gegenspiel die Herren von Lucern erst dieser Tage haben lassen
offentlich in Truel außgehen / darinnen sie sich im höchsten Grad (wie sie melden) an-
gegriffen zu sein beklagen / und sich erbieten / welche es bedorffrig / solches zuwieder legen /
und

Cath.

und stand zugemühen darumb zuthun/ wie das Manifest mit mehrern außweist.

Barthel. Nachbar Jäkel/ hette ich von dir vermeint so eygentliche ding zu erfah-
ren/ so wehr ich längst dir zu Haus kommen / und dich heim gesucht / dann du erzehlest
mir so seltsame sachen / die ich mir mein Tag nie eingebildet. Und bringen unser seits
Obigkeit/sonderlich die Herrn von Zürich/die sachen ihren Unterthanen so glatt und
schembarlich vor/ als wann die Catholische nur tag und nacht dichteten und trachteten/
und Anschlag machten / wie sie uns umb unser Religion und Freyheit brächten: auch
doch schier auß deinen wesentlichen reden/das widerspiel mercken und verstehen muß.

Cath.

Jäkel. Merck's Barthel / ich bitte dich trewlich / merck nur diß Zeitung recht und
wol; Die Catholische Orth begehren und verlangen nach nichts anders/ als das man
sie und die ihrigen (laut aller Bündnissen und Landfriedens) bey ihrer alten Religion/
auch von ihren lieben Alt-Vätern anererbten Freyheiten / Hoheit / Macht und Ge-
walt ruhig lassen bleiben und passieren wolle. Hergegen wollen sie euch auch bey Ewrem
Glauben und Rechtsam zufrieden lassen. Trewer Gott/ hat man nun bey 124. Jahren/
also friedlich und einig leben / handeln und wandeln können / warum nit auch länger?
Aber das muß trawer gegen uns Catholisch / ist frewlich den Herren von Zürich / je
und allweg im Magen gelegen/hetten sonst niemahlen ursach gehabt/ihre Statt also
zubefestigen und zuverschangen/da hiegegen wir unsers seits (wie die alten Eydgenossen
alzeit thun) uns auff Gott und die gerechte gute sach verlassen.

Cath.

Barthel. Was meinstu aber Jäkel/ wanns je/ (da Gott vor sey) zu einem e ffeut-
lichen Krieg solte kommen/und Gott wegen unserer Sünde uns auch wol heimsuchen/
wie wirts doch so seltsam hergehen. Du weißt / das ihr ewrer seit an Mannschafft zu-
schwach / und unser Volck euch weit überlegen.

Cath.

Jäkel. Du mußt wissen / Nachbar Barthel / das die Länder und Catholische von
Jugend auff Kriegsleuth sind / und eben durch sie unser freyer Stand gesetzt werden/
und auffkommen/auch viel mit einem grossern hauffen/ als ihr seit/ bey Sembach sech-
ten müssen / da ihnen doch Gott wunderbarlich den sieg gegönnet / und ihr Berchte sach
(war auß sie sich noch immer zu verlassen) angeschawt/und gnädig auß geholffen. Gott
wolle trewlich verhüten das nur kein Anfang oder fortgang der Unemigkeit geschehe.
Dann Catholischer seiten/ setzt man für den Glauben/ Ehr/ Leib/ Gut und Blut/und
würden auch andere Catholische Fürsten gewiß sich dessen eyserich annehmen; Gott
wolls allerseits zum besten kehren.

Barthel. Lieber Jäkel/es nimbt mich eben schier wunder/wie ihr Catholischen euch
dorfft viel frembder Hülff erfrewen und rühmen / bedenck dech / wies dieser zeit be-
schaffen. Der König in Schweden/wie auch der Protector in Engelland (mit welch-

em

QX 17 474
8.
ein wir guten Verstand) spielen in Pohlen und Engeland den Meister/ die Reichstädte/
Hertzogthumb Württemberg/ Margt-graff von Durlach/ sind mit uns in gutem ver-
trauen und Nachberschaft/ sonderlich unsere Religions verwandten Chur-Pfalz:
und wird/ Gott lob/ an Belt und Munition auch nicht manglen.

Jakel. Du sagst wol Barthel von guten sachen/ und redest eben wie es ihnen dein
Stand einbildt. Ach Gott/ wird mans so weit kommen lassen/ daß man sich frembder
hilff gebrauchen muß/ konte man unser seits vorwendē/ wir haben den Papst/ Kays. r/
König in Spanien und Frankoß (welcher dieser zeit sonderlich mit uns und mit mit
euch verbunden) wir haben den Erz-Hertzog von Insbruck/ wir haben den Hertzog
Saphonen/ und Stado von Meyland/ auch andere Catholische Fürsten/ etc. Behüte
Gott/ wann wir uns dieser fremden hilff gebrauchen/ und solche Gast ins Land lassen
müssen/ so ist läider umb die liebe Endgenossenschaft geschehen. Dann es wird ihrer kei-
ner nichts bringen/ und wie gar leicht zgedencken/ wird ein jeder eine Feder von dieser
Ganz rupffen wollen: Hab oft auch hören Ehrsame Biderleuth/ von unserm Stand
hören reden/ welche meinen/ man solle ins gesambt die Particular sachen beyseits setzen/
ein jeden Stand bey seinen wolhergebrachten Freyheiten/ Statuten und Glaube (wie
die Bünd und vertrag weysen) passieren lassen/ und handhaben helffen/ die mißtrauen
nit uns selbst/ sonder gegen Ausländischen setzen/ und das alte/ über etliche hundert
Jahr gehabte Endgenossische vertrauen wieder erneuern und stabiliren: Damit die
Ausländische Feinde an unser eynigkeit erschrecken/ und wir unser Republick oder
freyen Stand noch lange Jahr mögen zu Gottes Ehr fortfahren und unterhalten.

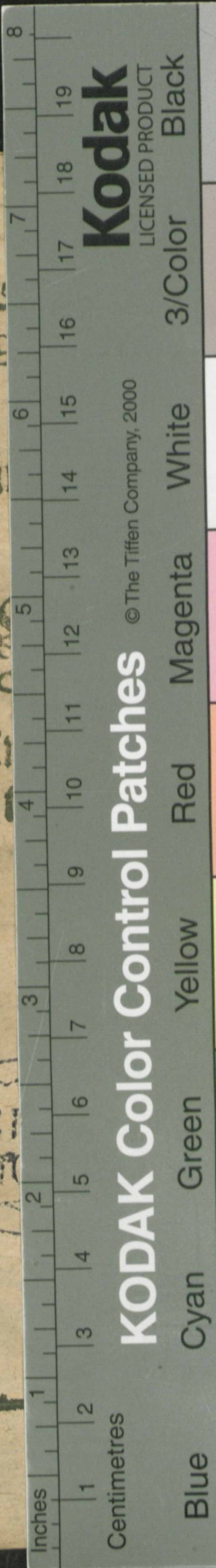
Barthel. Daß gebe Gott/ und war gut/ daß dergleichen friedfertige trewe Mei-
nungen und Gedancken in vieler Herzen sey/ und erfunden werden. Es würde/ ob
Gott will/ der liebe Frieden bey uns weiter Blühen und verharren: Damit wir un-
ser beyderseits Obrigkeit/ ein stilles/ ruhiges/ freundlich/ Frommes Leben führen und
erhalten möge/ in aller zucht und Erbarkeit. Jakel. Amen.



II m
4797

Gan

BIBLI
PONT



Helvetia
nckelstuben
barlich Gespräch
Barthel/
in Turgaw / bes
f und Zustand
noßschafft.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAALE)

123

11

Safel